

Bedrohte Solidarität

Solidarität ist kein Wort der Bibel. Der Begriff geht auf das lateinische *solidaritas* zurück, abgeleitet von *solidus*, das „dicht“ oder „fest“ bedeutet. Solidarität meint den dichten und festen Zusammenhalt einer Gruppe. Davon ist in der Bibel in vielen Geschichten sehr wohl die Rede. Eine der wichtigsten Solidaritätsgeschichten spielt am Gründonnerstag. Darin geht es um eine Gemeinschaft, die über den Tod hinausreicht, ebenso wie um Verrat und das Gefühl der Verlassenheit und des Alleinseins.

Kurz vor seinem Tod versammelt Jesus ein letztes Mal seine zwölf Jünger um sich (Jüngerinnen sind leider nicht genannt). Sie begehen das traditionelle Pessach-Fest des jüdischen Volkes. Während des Essens nimmt Jesus das Brot, teilt es und verteilt es unter seinen Jüngern mit dem Worten: „*Das ist mein Leib.*“ Er reicht ihnen danach den Kelch mit Wein und sagt dazu: „*Trinkt alle daraus, das ist mein Blut des Bundes, das vergossen wird zur Vergebung der Sünden.*“ (Mt. 26,26). Seinen Tod hat Jesus hier schon vor Augen. Aber die Gemeinschaft, die die Jünger hier mit ihm erleben, soll über diesen Tod hinausreichen. Es ist die Gemeinschaft der Christinnen und Christen weltweit, die über diese Welt hinaus mit Jesus Christus verbunden sind. Im Abendmahl erinnern wir daran und erleben ein Stück von dieser Gemeinschaft. Das Abendmahl ist eine Gründungsgeschichte christlicher Solidarität.

Und doch ist diese Gemeinschaft von Anfang an gefährdet. Der Verräter Judas sitzt mit am Tisch. Einer aus dem engsten Kreis der Jünger wird Jesus verraten. Nach dem gemeinsamen Mahl geht Jesus mit seinen Jüngern hinaus in den Garten Gethsemane. Dort will er in der Nacht beten und bittet seine Freunde, mit ihm zu wachen und auszuharren. Die Jünger schlafen ein. Jesus bittet immer wieder darum, aber er bleibt am Ende mit seiner Ungewissheit, mit seinen Zweifeln und seiner Angst vor dem nächsten Tag allein. Die Solidarität, die feste Gemeinschaft, zerbricht.

Und doch wird sie nach dem Tod Jesu weiter bestehen. Die Jüngerinnen und Jünger teilen Brot und Wein, sie teilen die Erinnerung an Jesus und das gemeinsame Leben. Seit den Anfängen der christlichen Gemeinde fühlen sich die Jesusanhänger*innen miteinander verbunden. Sie unterstützen sich gegenseitig – sie üben Solidarität.

Solidarität im christlichen Sinne ist keine festgefügte, starre Gemeinschaft. Solidarität muss immer wieder eingeübt werden. Es bedarf Aufmerksamkeit, Empathie und Engagement - und das Bewusstsein wie bedroht Solidarität ist.